

Der Leib des Menschen

als die

irdische Hütte der Seele

betrachtet

bei dem christlichen Absterben

des weiland

Hochedelgebornen, Besten, Hochachtbaren, Hochgelahrten

und Hochweisen Herrn,

H e r r n

Henrici **R**hode

beider Rechten wohlgewürdigten Doktors,

und dieser Kaiserlichen freien Reichsstadt Bremen Hochansehnlichen und Hochverdienten
Herrn des Raths, auch Provisors des Hospitals zu St. Remberti:

welcher

im Jahr 1713 den 5ten des Wintermonats am ersten in dieser Welt
erschieden ist,

und

im Jahr 1770 den 9ten des Hornungs dieselbe zum allgemeinen Leidwesen
wiederum verlassen hat.

Bremen,

gedruckt bei sel. H. E. Jani Witwe und Dieodr. Meier, des löbl. Gymnasii Buchdr.

gläubigen Seele durch den Tod zerbrochen wird, so hat sie einen Bau von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (2 Cor. V: 1.) Und nach dieser Behausung, die vom Himmel ist, sehnet sie sich hier schon, und verlanget damit überkleidet zu werden. (B. 2.) Und da sie weiß, daß sie hier nur wandelt im Glauben, und nicht im Schauen, so hat sie vielmehr Lust außser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn. (B. 8.)

Es ist aber diese Wohnung der Seele nicht nur ein irdisches Haus, weil es hier auf Erden Platz hat, und darin von der himlischen Behausung, in welche eine fromme und gläubige Seele nach diesem Leben von ihrem treuen Bundesgott wird aufgenommen werden, unterschieden ist; sondern es ist auch eine irdische und leimerne Hütte, wenn man auf ihre Natur sieht, und den Urstoff, woraus sie besteht. Ein Erdenkloß war es, aus welchem Gott in der Schöpfung den Leib des ersten Menschen machte. (1 B. Mos. II: 7.) Daran erinnerte er ihn auch nach dem Fall, wie er ihm die Nothwendigkeit auflegte, durch den zeitlichen Tod dem Leibe nach zu seinem Urstoff wieder zu kehren. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dem Brod eßen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden. (1 B. Mos. III: 19.) So war der erste Mensch von der Erden, und irdisch: und so sind auch alle seine Nachkommen beschaffen, die ebenfalls irdisch sind, und das Bild dieses irdischen tragen. (1 Cor. XV: 47, 49.) Die Erfahrung lehret es uns, wie unser Leib beschaffen sey: daß er aus einer irdischen Materie bestehe, und auch deswegen den Namen einer irdischen oder leimernen Hütte tragen könne. Wir wissen ja, er ist im Anfang klein, wächst aber nach und nach fort, bis er seine völlige Größe bekómt. Wir wissen auch, daß durch die beständig fortdauernde Ausdünstung, unaufhörlich und unvermerket kleine Theilchen von unserm Körper aufgelóset, und davon abgefóndert werden: welche Abfóndering in kurzer Zeit eine merkliche Verminderung der Materie, woraus der Leib besteht, und Abgang seiner Kräfte verursachen würde, wenn das Abgehende nicht durch die Nahrung ersetzt würde: wie diese auch vorher gleichfalls dazu gedienet hat, um dem Körper seinen Wachsthum bis zur völligen Größe zu geben. Woraus besteht aber unsere Nahrung, oder Speise und Trank, welche wir genießen? Sind es nicht lauter irdische Stoffen, welche uns die Erde ausliefert? Wachsen sie nicht entweder unmittelbar aus der Erde hervor; oder sind solche, welche auch ihre Nahrung und Wachsthum von solchen Dingen, welche die Erde und das Wasser auf der Erde hervorbringen, bekommen haben? Die Erde ist unser aller Mutter. Sie ernähret uns mit ihrer Materie. Unser Leib besteht auch deswegen aus einer irdischen Materie. Und dieses erhellet noch näher, wenn wir unsere Augen auf die Verwandlung der menschlichen Körper nach dem Tode richten. Was von denselbigen übrig bleibt, ist das nicht Staub und Erde? Und wer kan deswegen an ihren irdischen Ursprung zweifeln?

Wie ähnlich ist aber auch der menschliche Leib, nach seiner jetzigen Beschaffenheit, und den Umständen, worin er sich in diesem Leben befindet, einer Hütte, welche von Leim, oder Thon, gemacht ist, und die dabei keinen gar festen Grund hat, sondern nur einen solchen, welcher, wie Eliphaz sagt, im Staube, oder Sande, gelegt ist? Ein solches Gebäude ist nicht dauerhaft. Es kan, so lange es neu ist, und wohl übertünchet, ein gutes Ansehen haben. Es kan von solchen, welche dessen innerliche Beschaffenheit nicht kennen, oder genau betrachten, für fest und dauerhaft gehalten werden: in der That ist es aber so nicht beschaffen. Wird es mit der Zeit älter, so zeigt sich dieses von allen Seiten. Hier und da fällt etwas ab. Hier und da bekómt es Risse, sinket, und geht auseinander. Und so wird es baufällig, und stürzt endlich gar ein. Und dieses geschieht desto schneller, wan auch eine äußerliche Gewalt dazu kómt: wan starke Winde und Plazregen darauf anstürmen, und es durch ihre Gewalt erschüttern, oder den Sandgrund weaspülen, und dadurch den Umsturz des darauf stehenden Gebäudes befórdern. Mit dem menschlichen Körper verhält es sich aber auch eben so. Ein langes Leben ist ihm nicht bescheret. Seine Lebenszeit auf Erden ist gegen die Ewigkeit, wozu



Die heilige Schrift stellet uns sehr oft den Leib des Menschen unter dem Gemälde eines Hauses vor, und bedienet sich, wan sie von demselbigen redet, solcher Redensarten, welche von allerlei Gattungen von Wohnungen, und solchen Dingen, die darin Platz haben, entlehnet sind, nachdem ihr Endzweck dieses mit sich bringt. Da nennet der Heiland nicht nur seinen Leib einen Tempel, (Joh. II: 19.) sondern die Leiber der Gläubigen werden auch Tempel des heiligen Geistes genant, (I Cor. VI: 19.) und es wird gesagt, daß der Geist Gottes in ihnen wohne, als in einem Tempel. (Röm. VIII: 11.) Da vergleicht auch Salomo den Leib des Menschen mit einem Hause, welches mit allen Bequemlichkeiten, mit Hüttern, und allerlei Gattungen von Bedienten, auch Fenstern und Thüren, und dergleichen, versehen ist, welche aber im Alter ihre Dienste zu thun unvermögend werden. (Pred. XII: 3. 4.)

Insbefondere aber wird der Leib seiner Natur und schwächlichen Umständen wegen eine Hütte, eine irdische oder leimerne Hütte, ein irdisch oder leimern Haus genant. Ein in der uralten Welt schon sehr beliebtes Gemälde. Denn so beschreibet schon Eliphas die Menschen als solche, die in leimen Häusern wohnen und welche auf Erden gegründet sind: oder deren Grund nur im Staube gelegt ist. (Hiob IV: 19.) Ein Bild, welches auch die Apostel von ihren eigenen und anderer Gläubigen Leiber gebrauchen: als Paulus: (2 Cor. V: 1.) Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütten (*ἡ ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία τῆ σκῆνος*) zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (B. 4.) Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret. Und Petrus: (2 Br. I: 13. 14.) Denn ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß.

Ein Sinnbild, dessen sich auch die alten Weltweisen der Griechen, vornehmlich Plato und seine Nachfolger sehr oft bedienet haben. So merket insonderheit der griechische Kirchenlehrer Clemens der Alexandriner *) von diesem großen heidnischen Weltweisen an, daß er den Leib eine irdische Hütte (*γῆινον σκῆνος*) geheissen habe: wie man denn auch mehr dergleichen Redensarten häufig in den Schriften der Griechen antrifft. **) Und so haben es von diesen die Juden, welche unter den Griechen lebten, und griechisch redeten, ebenfalls übergenommen. Denn nichts stimmt genauer damit überein, als was der Schriftsteller des Buchs der Weisheit sagt: (c. IX: 15.) Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte (*γῆιδες σκῆνος*) drückt den zerstreueten Sin.

Die Seele, als der edelste Theil des Menschen, kan doch mit Recht als der Einwohner angemerket werden, dem der Leib so wohl zu einem bequemen Werkzeuge der Ausführung seiner Handlungen, als auch zu einer Wohnung, zu einem Hause, oder zu einer Hütte, worin er wohnet und wirksam ist, dienen muß. Sie ist desto mehr als ein Einwohner des Leibes an zu merken, da ihre Vereinigung mit dem Leibe zwar, so lange diese währet, sehr genau, aber doch nicht nothwendig ist. Da sie wirklich einmal durch den Tod davon wird getrennet werden, und alsdan nicht mit dem Leibe vergehen, sondern daraus nur gleichsam, als aus einem baufälligen Hause ausziehen, und in ein ander Haus, welches ihr von Gott bereitet ist, einziehen wird. Denn, wan das irdische Haus dieser Hütten einer gläu

*) *Stromat.* I. V. p. 593.

**) Man kan einige davon versamlet finden bei *DOVGTÆVS Analect. sacr.* P. II. excurs. 82. und *MAIVS F. Olf. f.* I. IV. p. 50. sq. und andern.

hende, zuletzt aber sehr haufällig gewordene, Hütte abgelegt, und mit der ewigen Wohnung verwechselt hat.

Es hat obbemeldeter Herr das Licht dieser Welt alhier in Bremen den 5ten Novemb. 1713 zum ersten erblicket.

Dessen Abstammung war aus den ansehnlichsten Geschlechtern.

Der Herr Vater war der weil. HochEdelgeborne, Beste, Hochgelahrte, Hochachtbare und Hochweise Herr, Herr Johannes Rhode, beider Rechten wohlgewürdiger Doctor, und dieser Stadt Hochverdienter Herr des Rathes.

Die Mutter die weil. HochEdelgeborne, Hoch Ehr- und Tugendreiche Frau, Frau Sibbilia Mers.

Väterlicher Seite war der Großvater E. E. Herr Bernhardus Rhode, vortrefflicher Rechtsgelehrter und Rathsverwandter dieser Stadt.

Die Großmutter E. E. Frau Sibeta Am Ende, E. E. Herrn Arnoldi Am Ende, Comitum Palatini Cæs. Medicinæ Doctoris und Physici dieser Stadt, und Frau Anna Speckhanen eheliche Tochter.

Der Uebergroßvater E. E. Herr Johan Rhode, weitberühmter Kauf- und Handelsman alhier.

Die Uebergroßmutter E. E. Frau Margareta Speckhanen, Herrn Bernhard Speckhanen, vornehmen Patricii hieselbst und Frau Isabe Mettelstruks eheliche Tochter.

Der Aelternvater E. E. Herr Georg Rhode, ansehnlicher Kauf- und Handelsman hieselbst.

Die Aeltermutter E. E. Frau Anna Barnefürs, Herrn Johan Barnefürs, Erbsassen bei Osnabrück, und Obristen zu Fuß unter Kaiser Carolo V, und Frau Fennicke von Kniphausen eheliche Tochter.

Mütterlicher Seite war der Großvater E. E. Herr Johannes Mers, vortrefflicher Rechtsgelehrter und hochverdienter Rathsverwandter dieser Stadt.

Die Großmutter E. E. Frau Bebecca Hollen, Herrn Johannis Hollen, dieser Stadt hochansehnlichen Herrn des Rathes, und Frau Anna Abrahams eheliche Tochter.

Der Uebergroßvater E. E. Herr Henricus Mers, vortrefflicher Rechtsgelehrter und dieser Stadt hochverdienter Herr Bürgermeister, auch mehr als 20 Jahre ruhmwürdiger Scholarcha Illustris Gymnasii.

Die Uebergroßmutter E. E. Frau Sibbilia Baken, Herrn Basmer Bake, vornehmen Kauf- und Handelsman alhier, auch wohlverdienten Herrn des Rathes, und Frau Adelheit Meiers eheliche Tochter.

Der Aelternvater E. E. Johann Mers, vornehmer Kauf- und Handelsman, auch rühmlisches Mitglied des hiesigen Collegii der Aelsterleute.

Die Aeltermutter E. E. Frau Chrijina Schwechhusen, Herrn Henrich Schwechhusen, wohlverdienten Rathsherrn dieser Stadt, eheliche Tochter.

An dem Wohlseiligen wurde nichts veräußert, von zarter Jugend dessen Geist zu bilden, damit sein Lebenslauf so berühmten Vorfahren gleich werden mochte.

Unter anderer dazu bedürftiger Anleitung, deren Er die getreueste von seinem Sel. Herrn Vater sich zu erfreuen hatte, genoß er den Unterricht in hiesiger lateinischen Schule, und daselbst bei seinem großen Fleiß eine besondere Aufmerksamkeit der darin lehrenden sämtlichen Lehrer, bis er, nach einer zur Probe seiner Geschicklichkeit öffentlich zuvor gehaltenen Rede, im October 1730 den Mitbürgern hiesiger hohen Schule zugesellet wurde.

Allda wurde Er zu der Weltweisheit, Beredsamkeit und Kenntniß der Alterthümer durch fleißige Besichtigung der besondern und öffentlichen Vorlesungen Herrn Doct. und Prof. Ludolphi Henrici Runge, Herrn Prof. Johannis Haviatorst, Herrn Prof. Johannis Henrici von Lom und Herrn Prof. Henrici Heisen angeführt.

Nach einem gründlichen Begriff dieser vorbereitenden Wissenschaften wurde dessen Hauptabsicht der Rechtsgelehrtheit gewidmet, zu welchem Zweck Er der vortreflichen Gelegenheit in dieser Wissenschaft unter den damals berühmten Lehrern, Herrn Doct.

wozu die Seele erschaffen ist, gar nichts zu rechnen. Er dient der Seele mehr zu einer Herberge, worin sie eine kurze Zeit verweilet, als zu einem festen Hause, worin sie wohnet: wie die Heiden selbst angemerkt haben. *) Zuweilen scheint er zwar, wan er in der Blüthe seiner Jahren ist, eine feste und dauerhafte Gesundheit zu haben; und dennoch darf er sich mit keiner Gewisheit Rechnung auf viele Jahre machen. Nur wenige halten es so lange aus, bis das graue Alter sie baufällig macht, und ins Grab bringt. Weit größer ist die Anzahl derjenigen unter den Sterblichen, deren leimene Hütte, auch wan sie vorher noch so stark zu seyn schien, schon früher erschüttert, und zu Grunde gerichtet wird. Es giebt vielerlei Unglücksfälle, welche dieses verursachen können. Es giebt eine unzählbare Menge von Krankheiten, welche den menschlichen Körper, ehe man es bemerket, bestürmen und darnieder werfen können. Die eine greift ihn von dieser, die andere von jener Seite an, und reißt ihn entweder plötzlich aus dieser Welt hinweg, oder schwächet so seine Gesundheit, daß er nicht wieder zu Kräften kommen, sondern je länger je baufälliger werden, und endlich ebenmäßig die Schuld der Natur bezahlen muß.

Dieses ist nun zwar gewissermaßen eine traurige Vorstellung unsers Zustandes in diesem Leben. Es hat aber seinen großen Nutzen, daß man sie nicht aus den Augen setze.

Haben wir unsern Leib als eine solche irdische oder leimene Hütte zu betrachten, welche, wan sie auch noch so stark zu seyn scheint, durch allerlei unvorsehene Zufälle zerbrochen werden kan, so dürfen wir uns darauf nicht zu viel verlassen. Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke. (Jer. IX: 23.) Wir dürfen uns unsere Gesundheit nicht so gar stark vorstellen, als ob ihr nichts schaden könnte: welches Vorurtheil uns leicht zu ihrer Verwahrlosung verführen, und uns dieselbe gänzlich rauben kan. Wir dürfen uns auch nicht einbilden, wir werden gewiß ein hohes Alter erreichen. Denn wie können wir wissen, ob nicht schon eine Ursache des Todes sich in unserm Körper gesetzt habe, welche albereits heimlich darin wirket, und über kurz oder lange zum Ausbruche kommen wird. Oder, ob wir im Stande seyn werden, so vielen unerwarteten Unglücksfällen, welche uns wegreißen können, glücklich zu entgehen.

Ist auch unser Leib so beschaffen, daß er nur eine schwache und baufällige Hütte ist, welche nur eine kurze Zeit währet, und ehe wir es uns oft versehen, einstürzet, und zur Erden, woraus sie her ist, wieder kehret; da alsdan die unsterbliche Seele eine bessere Wohnung nöthig hat, wo sie ewig bleiben, und eine ungestörte Glückseligkeit genießen kan: so muß dieses ja unsere vornehmste Sorge seyn, wie wir hier unserer Seele davon bei Zeiten die Versicherung verschaffen können. Nicht das irdische sollen wir deswegen suchen, sondern das himlische. Wir sollen trachten nach dem, das droben ist: nicht nach dem, das auf Erden ist. (Col. III: 2.) Zu dem Ende müssen wir dan auch jetzt so leben in dem Fleische, daß wir leben in dem Glauben des Sohns Gottes, und Christus in uns lebe. (Gal. II: 20.) Und wir also, als solche, die nicht mehr irdisch, sondern himlisch sind, anstatt des Bildes des irdischen, das ist Adams, welches in unserer verderbten Natur ist, das Bild des himlischen, das ist Christi, tragen. (I Cor. XV: 48. 49.)

Daß die irdische Hütte, worin unsere Seele hier wohnet, wirklich von solcher Beschaffenheit sey, wie wir so eben bemerket haben, lehret die tägliche Erfahrung, und diese zeigt auch, wie alle Menschen, sie seyen eines hohen, oder niedrigen Standes, einander darin gleich sind. Es giebt uns davon ein neues Beispiel der in der Aufschrift benante, n. mehr in Gott ruhende Herr, Herr Henricus Rhode, beider Reichsten wohlgewürdiger Doctor, und dieser Kaiserlichen freien Reichsstadt hochverdienter Herr des Raths, auch Provisor des Hospitals zu St. Remberti: indem Derselbe in diesen Tagen seine irdische, in jüngern Jahren eine längere Dauer verspre-

*) Cato apud CICERONEM *de senectute*. c. 23. Ex hac vita ita discedo, tamquam ex hospitio, non tamquam ex domo. Commemorandi enim natura diverforium nobis, non habitandi dedit.

Nicht weniger wird, auffer den nahen Anverwandten, ein jeder mit gleichem Schmerze gerühret, der Dessen ruhmvolle Eigenschaften kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, der seine ungeheuchelte Gottesfurcht, aufrichtige Liebe des Nächsten, Keuschheit, Bestrebung zu aller Gefälligkeit, Mildthätigkeit gegen Nothleidende, Wachsamkeit zur Wohlfahrt des Vaterlandes, und übrige tugendhafte Verfassungen, sich lebhaft vor Augen stellet.

Und so wird in solchem Betracht ein jeder dem Wohlseiligen Herrn das Zeugniß geben müssen, in Ihm einen Verdienstvollen Regenten, ächten Patrioten, wahren Gönner, schätzbaren Freund, und liebevollen Anverwandten, künftig zu vermissen.

Dessen Gesundheit war in den blühenden Jahren von sehr guter Beschaffenheit, seither einigen Jahren aber überaus schwächlich, und durch häufige arthritische Anfälle sehr erschüttert worden.

Diese Krankheit, zumalen Sie oft in die edleren Theile zurück trat, hatte von der sonst Ihm so eignen Munterkeit des Geistes Ihm vieles benommen.

Da nun zu solchen Umständen vor wenigen Tagen ein heftiges Fieber sich gesellte, so war es einem Körper, der bereits so vieles erlitten, nicht möglich die Stärke desselben zu ertragen.

Er entschlief daher in einem sanften Tode am 9ten Febr. Freitags Abends zwischen 4 und 5 Uhr, nachdem er sein rühmliches Alter gebracht hatte auf 56 Jahre 3 Monate und 4 Tage.

Das Sterbliche ist darauf am folgenden Mittwoch den 14ten Febr. in U. L. Fr. Kirche zu seiner Ruhestätte gebracht worden.

Dem seligverstorbenen Herrn Doctor und Senator zum schuldigen Nachruhm, und desselben hochleidtragenden Frau Schwester, und Herrn Bruder, nebst dessen Frau Gemahlin, und übrigen sämtlichen Hochvornehmen Anverwandten zu einigem Trost und Andenken hat dieses aufgesetzt

Joh. Christ. Büsing,

Doctor der h. Gottesgelahrtheit, und derselben, wie auch der griechischen und morgenländischen Sprachen, ordentlicher Professor und Pädagogiarche.



Doct. Johanne Schöne, Herrn Doct. Henrico Klugkist, und Herrn Doct. Dederico Düsing, wie auch unter dem letztern in den Geschichten, sich zu üben genos.

Um aber die nähere Kenntniß auf auswärtigen hohen Schulen sich zu erwerben, verließ Er sein Vaterland im September 1736, und begab sich über Hannover, Magdeburg und Berlin nach Frankfurth an der Oder, und hörte daselbst beinahe zwei Jahre die berühmten Herren Moser, Fleischer und Ring.

Die im Jahr 1738 bei dem Hohen Veilager Ihro Königlichen Majestäten bei der Sicilien zu Dresden veranlasseten sehenswürdigen Feierlichkeiten bewogen Ihn ein Zuschauer zu werden, bevor Er jenen Musensiz mit demjenigen zu Halle wechselte, also Er demnächst durch ferneres unermüdetes Bestreben, unter Anführung derer großen Männer, Herrn Ludwigs, Herrn Böhmers, Herrn Heineccii und des jüngern Herrn Böhmers, in der Rechtsgelehrtheit dergestalt sich vollkommen machte, daß darinnen die höchste Würde zu erlangen allein übrig blieb. Zu diesem Ende verfügte Er sich gegen Ausgang des 1739ten Jahres über die Sächsischen Höfe und Cassel nach Grönningen, also Er, nach öffentlich vertheidigter inaugural Disputation, de Territoriis Statuum Imperii, im Jahr 1740 den 15ten Jun. solchen Wunsch mit großem Beifall erreichte.

Darauf besuchte Er die vornehmsten Städte in den vereinigten Niederlanden so wohl, als in Brabant und Flandern, imgleichen den Rhein herunter, von da Er über Göttingen, Cassel und Marburg, nach dem Reichs-Kammer-Gerichte zu Wezlar sich begab, um daselbst eine gründliche Kenntniß des Reichs-processes sich zu erwerben. Von da setzte Er seine Reisen über Frankfurth am Main, Würzburg und Nürnberg, durch Sachsen nach Berlin mit dem größten Nutzen fort, und hielt sich an dem Königlichen Preussischen Hoflager den Winter über auf, bis Er im Martio 1741 in sein geliebtes Vaterland zurück kehrte.

Hieselbst vermählte Er sich sehr glücklich im Jahr 1744 am 28ten Januarii mit der damals HochEdelgebornen Biel-Ehr- und Tugend-reichen Jungfer Maria Theodora Otto, einer einzigen Tochter des Weltberühmten Rechtsgelehrten E. E. Herrn Everhardi Otto, dieser Stadt hochverdienten Ersten Syndici, auch Cancelli Directoris und E. E. Frau Maria Elisabeth Erusen. Wiewohl durch deren am 19ten Octob. 1746 erfolgtes frühzeitiges Absterben diese höchstvergnügte Ehe hinwiederum getrennet worden.

Als bald nach seiner Wiederkunft in seiner Vaterstadt erachtete der Wohlthätige Herr es seinen Pflichten gemäß, die gründlich erlernte Wissenschaften in Ausübung zu bringen, und denenjenigen, welche seiner Vorsorge sich anvertraueten, den getreuesten Beistand zu leisten; mithin einer größern Aufmerksamkeit sich würdig zu machen.

Diese zeigte sich auch bei dem ersten Vorfall, als dessen Sel. Herr Vater von dem Allerhöchsten aus der Zeitlichkeit abgerufen worden: nachdem malen Demselben die damit erledigte Stelle in Einem HochEdlen Hochweisen Rath dieser Stadt am 10ten Jun. 1745 wieder aufgetragen wurde.

Daß die dabei gehegte Erwartung in die vollkommenste Erfüllung getreten sey, bevestigen die Demselben, so wohl in verschiedenen auswärtigen Gesandtschaften, als hieselbst, anvertraueten wichtigsten Geschäfte und Ehren-ämter, wobei, gleichwie bei Verwaltung des Hospitals zu St. Remberti, des Kriegs-commissariats, der Weide-Post- und Neu-stadts Herrschaft, der Apotheken, Kornhauses, der Depositions-cassa, des Rothen Waisen-hauses, Bagunen und St. Nicolai Wittwen-hauses, Er dem Vaterlande so viele erspriessliche Dienste mit allem möglichen Fleiß und Eifer erwiesen hat, daß Dessen gesegnetes Andenken niemals in Vergessenheit gerathen kan.

Dannhero hat ein HochEdler Hochweiser Rath die gerechteste Ursache, den gar zu frühen Verlust eines so gemein-nützlichen Mitgliedes mit Empfindlichkeit zu bedauern.

Ein Brief des ...
an den ...

Die ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...